

LITERATUR UND KUNST

Wie der Zürcher
Dieter Meier
das Skurrile zum
Erfolgsmodell macht.
Thomas Renggli, Seite 72

Herausgegeben von Daniel Weber

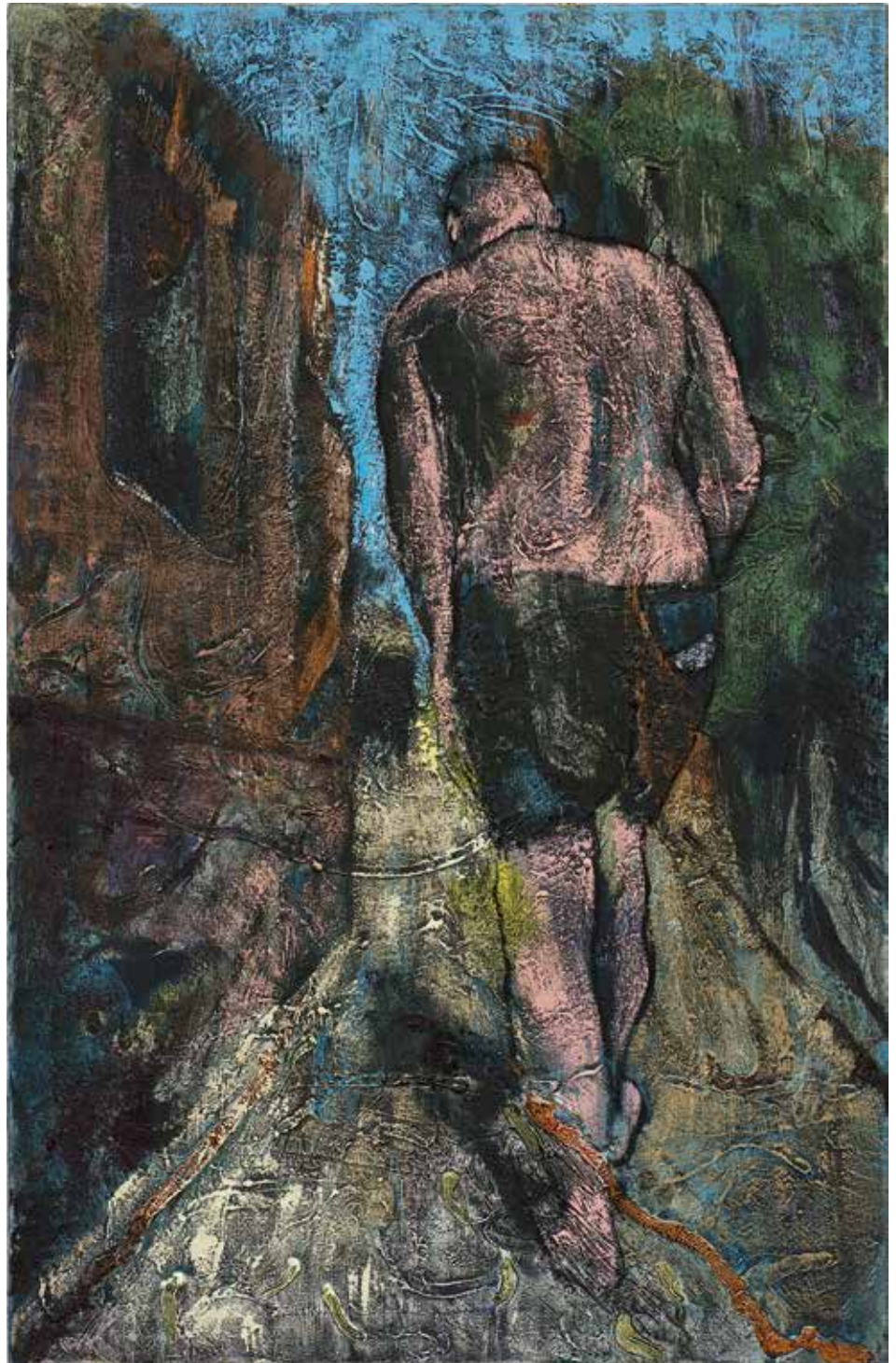
Luka Kurashvili, Walking Figure, 2020 – Am Anfang des Weges, den ein Künstler geht, ist nie klar, ob sein Werk die Zeit, in der es geschaffen wurde, überdauert. Oder ob es, vergessen an ein paar Wänden, gelagert in Kellern, ein unbemerktes Dasein führt, das nie in der Lage war, einen Hauch von Ewigkeit, von Zeitlosigkeit für sich zu gewinnen. Nur die Werke einer Handvoll Künstler jeder Generation gehen ein in die Unvergesslichkeit. Und das auch nur, wenn eine Portion Glück ein Begleiter ihres Weges ist. Talent und Hingabe und Disziplin allein sind nicht genug Chance.

Der Georgier Luka Kurashvili (1985) hat eben zum ersten Mal in seinem Leben seine Werke ausgestellt. In einer Galerie, deren Namen nahe an der Unsterblichkeit liegt, der Galerie Beyeler in Basel, die nicht mehr so heisst, aber noch immer dort ist, wo sie schon immer war und auf ewig die Galerie Beyeler bleiben wird, auch wenn der Gründer schon längst tot, sein Erbe in einer Fondation weiterlebt und die Galerie seit kurzem von andern und unter anderem Namen betrieben wird.

Kurashvili ist klein, dünn und sieht aus wie ein Mönch aus dem «Namen der Rose». Er ist ein ehemaliger Meisterschüler von Peter Doig, aber er hat ihn schon längst überwunden. Nur die Einsamkeit in ihren Bildern verbindet die beiden, das Spannungsfeld zwischen Kontrolle und Freiheit und das Bemühen des Menschen, dazwischen lebendig zu gedeihen, dieser ewige Balanceakt, um nicht in den Strömen des Extremen zu ertrinken.

Nie weiss man, was ein Mensch mit sich herumträgt, man kann es nur ahnen. Weiss nicht, ob er einfach nur eine Gasse hoch vom Bad im See läuft, unbeschwert, beschwingt noch von der Kühle des Wassers. Oder ob er ein Gewicht in sich herumschleppt, dass schon nur das Vorwärtsbewegen zur Last wird. Kurashvili malt das mit Leichtigkeit, es ist das Wesen seiner Bilder, seine Kunst; dass jede Idylle nur vermeintlich und trügerisch und temporär sein kann. Dass alles auf der Waage des Lebens ein Leben lang in der Schwebelast ist.

Michael Bahnert



Zwischen Kontrolle und Freiheit.